

# G-6

**Titel** Rohstoff Plastik nachhaltig nutzen!

**Antragsteller\*innen**

**Adressat\*innen**

angenommen  mit Änderungen angenommen  abgelehnt

---

## Rohstoff Plastik nachhaltig nutzen!

- 1 Polymere sind faszinierend vielseitige Stoffe. Durch Anlagerung chemischer Gruppen können ihre Eigenschaften bis ins kleinste Detail angepasst werden. Für unzählige Anwendungen kann somit genau jenes Material geschaffen werden, welches benötigt wird. Diese Vielseitigkeit führte aber auch dazu, dass für unzählige Zwecke massenhaft Verwendung fand und viele Arten an
- 2  
3  
4
- 5 Kunststoffen durch die industrielle Produktion spottbillig geworden sind. Beispielsweise kann für nahezu kein Geld jede Ware in Schichten von Verpackungsmaterial aus Kunststoffen gewickelt werden. Diese günstige Verfügbarkeit der Plastik führt jedoch dazu, dass es keine Marktanreize gibt, damit ressourcenschonend umzugehen. Die wahren Kosten des Plastikverbrauchs – die enorme Umweltverschmutzung – werden eh nicht von den industriellen Akteuren getragen.
- 6  
7  
8  
9
- 10 Plastikverschmutzung stellt neben der Emission von Treibhausgasen und der großflächigen
- 11 Entwaldung den größten menschengemachten Eingriff in die Umwelt dar. Im Gegensatz zum Klimawandel als Konsequenz der CO<sub>2</sub>-Emission sieht die Menschheit sich aber nur mittelbar mit den Folgen der Plastikverschmutzung konfrontiert. Oft wird es auf einen ästhetischen Makel reduziert – zwar wird bedauert, dass ein Waldstück oder ein Strandabschnitt verdreckt ist, aber die Natur scheint sich dennoch damit zu arrangieren. So generiert die Klimafrage und Schutz von Wäldern, welche eng verzahnt miteinander sind, weit mehr Momentum, als es die Plastikfrage noch tut. So stieg der Plastikmüll die letzten Jahre weiterhin – in Deutschland zuletzt auf 227 Kilo pro Kopf und Jahr.
- 12  
13  
14  
15  
16  
17
- 18 Es wird geschätzt, dass 2010 1,5% bis 4,5% der weltweiten Produktion an Plastik – und damit 4 bis
- 19  
20  
21  
22  
23  
24  
25  
26  
27  
28
- 29  
30
- 31 Menschen. Manche Weichmacher in Plastikprodukten können bei Kindern Molaren-InzisivenHypomineralisation (MIH), sogenannte Kreidezähne, hervorrufen.
- 32 Für viele der weithin verwendeten Kunststoffarten gibt es Alternativen. Durch weitere Arbeit von
- 33  
34
- Forscher:innen und Umweltschützer:innen wächst der Pool an Ersatzprodukten, wie etwa Zuckerrohr, Pilze, Milchproteine, Maisstärke, Algen, Hanf und Schalentieren. Für beispielsweise Sportkleidung oder Laufschuhe wird mit künstlicher Spinnenseide experimentiert. Da die Ersatzstoffe aber stets teurer sind,

35 scheitern sie an den bestehenden Marktmechanismen.

36 Außerdem suchen Forscher:innen in Hafendecken und neben Mülldeponie nach Bakterien und  
37 Enzyme zu dem Zersetzen von Plastik. Es besteht somit auch Aussicht auf Technologie zur  
38 Beseitigung der bereits geleisteten Umweltschäden. Aber es liegt nicht in der Natur der Marktwirtschaft, dass  
39 dies von den Verursacher:innen freiwillig finanziert wird. Da der Markt hier klar versagt, braucht es staatliche  
40 Akteure.

41 Die weltweite Plastikverschmutzung bedarf einer internationalen Lösung. Bessere nationale und supranatio-  
42 nale Standards, wie etwa auf EU-Ebene, sind demgegenüber förderlich. Bisher ist die  
43 Regulierung von Plastik nur mäßig etabliert. Regulierung erfolgt zwar aus dem  
44 Seerechtsübereinkommen der Vereinten Nationen (SRÜ), dem Internationalen Übereinkommen zur Verhü-  
45 tung der Meeresverschmutzung durch Schiffe (MARPOL) und der Londoner Konvention, allerdings gibt es kein  
46 Übereinkommen, welches einzig das Problem der Plastikverschmutzung adressiert und regelt.

47 Die EU zeigte sich in den letzten Jahren sehr aktiv und präsentiert erste Ansätze zur  
48 Plastikeindämmung. Es benötigt ein Vorgehen, das dem Beispiel des Montreal-Protokolls 1989 zum Verbot  
49 und der erfolgreichen Einschränkung von Fluorchlorkohlenwasserstoffen (FCKW) führte. Die sozialistische und  
50 sozialdemokratische Parteienfamilie und die Europäische Union sollten dies vorantreiben.

51 Bestimmte Plastikarten als Giftmüll klassifizieren

52 Wir fordern die Klassifizierung von Plastik, welche entweder sich als schädlich erweisen und/oder schlech-  
53 te Recycling-Quoten aufweisen als Gefahrenstoffe. Damit geht man über die Materialien hinaus, welche z.B.  
54 durch Weichmacher direkt giftige Auswirkungen zeigen und bezieht die Gefahr für die Umwelt durch Ver-  
55 schmutzung mit ein.

56 Insbesondere betrifft das die vier Plastikarten PVC, Polystyrene, Polyurethane und Polycarbonate, die zusam-  
57 men genommen bereits 30% der Produktion ausmachen. Diese erweisen sich als besonders schwierig zu re-  
58 cyclen und enthalten potenziell giftige Bestandteile.

59 Verbot nach Anwendungsbereich

60 Ergänzend zur Klassifizierung spezifischer Materialien als Giftmüll soll Plastik in den  
61 Anwendungsbereichen mehr und mehr verboten werden, in denen es sich vor allem durch den geringen Preis  
62 behauptet und Ersatzstoffe für vertretbare Mehrkosten verfügbar sind. Bestehende Gesetzeslagen zum Verbot  
63 von Einwegplastik, wie bald gültig in der EU, werden begrüßt.

64 Ambitionierter, aber durchaus realistisch ist die Zielsetzung, in den 2020er Jahren  
65 Verpackungsplastik so weit zurückzufahren, dass bis 2030 jegliche Verpackungen kunststofffrei sind.

66 Auch in anderen Bereichen, wie etwa Bau, Kleidung, etc., müssen Anwendungen von  
67 Kunststoffmaterialien zunehmend unter Rechtfertigungsdruck kommen und Verbote ausgeweitet werden.  
68 Ausgenommen von alledem sind weiterhin hochspezialisierte Anwendungen, z.B. im medizinischen Bereich  
69 und in der Materialforschung.

70 Recyclingsystem verbessern

71 Für alle Polymerstoffe, die für die großindustrielle Verwendung weiterhin zugelassen werden, wird eine ent-  
72 sprechend hohe Recyclingquote vorausgesetzt. Dazu bedarf es zunächst mal, dass die Berechnung der Quo-  
73 te auf ein ehrliches Fundament gestellt wird. In Deutschland kann man die offiziellen Zahlen als bestenfalls  
74 "schöngerechnet" bezeichnen. So sprechen die offiziellen Angaben von einer Recyclingquote von 80%, welches  
75 aber lediglich die Menge beziffert, welche Recyclinganlagen erreichen. Schätzungsweise mehr als die Hälfte  
76 kann aber in der Anlage nicht verarbeitet werden. Selbst wenn, dann kann der Stoff nur selten erneut in die  
77 ursprüngliche Anwendung zurück überführt werden. Durch bessere Sortieranlagen und Förderbandsysteme  
78 kann diese Quote tatsächlich erreicht werden, allerdings sollte der aktuelle Stand sich auch in der Statistik  
79 widerspiegeln.

80 Zur Wahrung der Recyclingstandards gehört auch, dass Müll nicht durch Export aus der Enthebung entfällt.  
81 Es ist leider gängige Praxis, dass Abfall, darunter auch Plastikmüll, in Entwicklungsländer exportiert wird, und  
82 dabei unter großen sozialen und ökologischen Schäden verwertet wird. Internationale Kooperationen in der  
83 Wertschöpfungskette von Plastikmüll darf es nur geben, wenn die gleichen oder höhere Standards gewahrt  
84 werden. Durch Modernisierung muss die Kreislaufwirtschaft von Kunststoffen stetig besser werden. Insbeson-  
85 dere braucht es auch gesicherte Ketten für Kunststoffe abseits des Verpackungsplastiks. Bleibt die Recycling-  
86 quote einzelner Polymermaterialien zurück, so muss eine Klassifizierung als Giftmüll wie zuvor vorgeschlagen  
87 in Erwägung gezogen werden. Um auch Plastik zu erfassen, welches nicht in Verpackungen verwendet findet,  
88 zu erfassen und zu recyceln sollen bundesweit Wertstofftonnen das duale System ersetzen. Ein Bundespro-  
89 gramm soll den Kommunen bei der Verbesserung ihrer Sortiersysteme helfen und neuartige, KI-gestützte  
90 Recycling-Anlagen ermöglichen.

91 Verpflichtung der Industrie

92 Eine flexible Plastik-Steuer soll das "duale System" in der Abfallwirtschaft, wonach nach dem Verpackungsge-  
93 setz jeder Produzent zur Rücknahme des Verpackungsmülls verpflichtet ist, ablösen und die gesamte Plastik  
94 produzierende Industrie für den Verbleib des Materials in die Verantwortung nehmen. Wichtig ist dabei, diese  
95 nicht als Verbraucher\*innensteuer zu gestalten, sondern bei den produzierenden Unternehmen anzusetzen.  
96 Die Steuer soll für jedes

97 Unternehmen anhand von Kriterien wie Menge, Art und recycling-freundliches Design des Plastiks berechnet  
98 werden. Ein "Plastik-TÜV", welcher die Steuerhöhe festlegt, setzt somit Anreize dafür, Kunststoffe nachhaltig  
99 zu nutzen. Mit der Plastiksteuer wird die Wertstofftonne anteilig finanziert, was mindestens dem Wert der  
100 aktuellen Zahlungen zum "Gelben Sack" entspricht.

101 Des Weiteren schlagen wir die Gründung von Kunststoff-Fonds auf nationaler Ebene vor, welcher sich ebenfalls  
102 aus der Plastiksteuer finanziert. Die Höhe des Fonds sollte mindestens den geschätzten Schäden zur Plastik-  
103 verschmutzung für die Allgemeinheit entsprechen. Dies soll von einer unabhängigen Stelle wissenschaftlich  
104 untersucht und geschätzt werden.

105 Aus diesem Fond sollen Projekte finanziert werden, die die ökologischen und sozialen Folgen der

106 Plastikverschmutzung eindämmen. Etwa soll dadurch die Forschung an der Zersetzung von Kunststoffver-  
107 schmutzung in den Ozeanen durch Bakterien gefördert werden. Der Fond soll von einem unabhängigen Gre-  
108 mium aus NGO-Vertreter\*innen, Wissenschaftler\*innen und Expert\*innen bestehen.

109 Am Beispiel von Kunststoffen zeigt sich, dass der Markt allein nicht zu einem effizienten Umgang mit Rohstof-  
110 fen in der Lage ist. Durch zunehmende Regulierung basierend auf dem Rat von

111 Expert\*innen und Wissenschaftler\*innen wird es möglich sein, die Vorteile der

112 Polymermaterialien weiterhin dort einzusetzen, wo sie Innovationen ermöglichen, und jene Anwendungen  
113 auszuschließen, die nur aufgrund eines Marktpreises, welcher die externen Kosten in der Umwelt nicht be-  
114 achtet, Sinn ergeben.

## Antragsteller\*innen

**E-Mail:** maximilian.janicher@spd.de

**Telefon:**